

# Paibacher Zeitung.



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig fl. 1. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

## Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Paibach:	
ganzjährig	15 fl. — fr.	ganzjährig	11 fl. — fr.
halbjährig	7 „ 50 „	halbjährig	5 „ 50 „
vierteljährig	3 „ 75 „	vierteljährig	2 „ 75 „
monatlich	1 „ 25 „	monatlich	— „ 92 „

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 1 Gulden.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major im Infanterieregiment Kaiser Franz Joseph Nr. 1 Johann Witz den Adelstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. März d. J. dem Dechant des regulierten lateranensischen Chorherrnstiftes in Klosterneuburg Leopold Hanauška das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Vom böhmischen Ausgleich.

Nunmehr hat die Regierung gesprochen in Sachen des böhmischen Ausgleichs. Der Statthalter von Böhmen hat am vergangenen Donnerstag in der Ausgleichs-Commission des Landtages eine Erklärung abgegeben, eine Erklärung so rückhaltlos und geradeaus, dass jeder Commentar überflüssig und jedes Herumdeuteln vergebliche Mühe wäre. Die Regierung erachtet sich gerade so wie alle anderen bei den Ausgleichs-Conferenzen vertretenen Theile, das sind die Deutschen, die conservativen Großgrundbesitzer und die Altzechen, an die Ausgleichsvereinbarungen gebunden, sie hält die Durchführung derselben für die erste Voraussetzung des nation-

alen Friedens in Böhmen, ohne dessen baldige Herstellung auch die culturelle und wirtschaftliche Entwicklung Böhmens leiden müsste, und sie zieht daraus für ihr eigenes Verhalten die entsprechende Folge, indem sie ihrem Wunsche Ausdruck leiht, dass der Ausgleich so rasch als möglich in allen seinen Theilen durchgeführt und demnach die eingebrachten Ausgleichsvorlagen vom Landtage der meritorischen Berathung unterzogen werden mögen. Alle Welt weiß nunmehr, was die Regierung will, denn ihre Erklärung ist von einer Offenherzigkeit und Verständlichkeit, die nicht gestattet, zwischen den Zeilen zu lesen.

Ihre volle Bedeutung gewinnt diese Enunciation durch den Rückblick auf die jüngsten Ereignisse, die den Ausgleich betrafen. Am 14. v. M. erklärten die Altzechen, es sei die Festhaltung der im Interesse des Landes und des Reiches gelegenen Bestrebungen nach Schaffung befriedigender Verhältnisse zwischen den beiden Nationalitäten mit Rücksicht auf die gebotene Beruhigung des Volkes zu wünschen, doch sei dahin zu wirken, dass die weitere Verhandlung über die Vereinbarungen bis auf jenen Zeitpunkt vertagt werde, in welchem die Ruhe, die Ueberlegung und die gegenseitige Gerechtigkeit bei allen Parteien wieder eingekehrt seien, aber auch bei der Durchführung die Gleichberechtigung des böhmischen Volkes gesichert erscheinen werde. Man weiß, welchen Sturm diese Kundgebung im deutschen Lager hervorrief, wo man in der Vertagung einfach den Versuch der Verzettelung, ja der Vernichtung des Ausgleichs erblickte.

Am 5. d. M. nun beschloffen die conservativen Großgrundbesitzer eine Manifestation, die sich jener der Altzechen im wesentlichen angeschlossen. Sie anerkannten vollständig die Verpflichtung, die sie bei den Ausgleichs-Conferenzen übernommen hatten, bezeichneten es aber mit Rücksicht auf die derzeit obwaltenden Verhältnisse als ihre patriotische Pflicht, dahin zu wirken, dass die landtägliche Verhandlung der Ausgleichsvorlagen vertagt werde. Es folgten neuerliche heftige Vorwürfe der Deutschen, man sparte nicht mit der directen Beschuldigung des Vertragsbruches, des Abfalles vom gegebenen Worte, und diese Recriminationen werden sich nunmehr in vehementer Art erneuern, nachdem die Altzechen und die Großgrundbesitzer thatsächlich durch die Abgeordneten Dr. Mattus und Grafen Buquoy die Vertagungsanträge vorgelegt haben. Andererseits aber verweisen die Großgrundbesitzer darauf, dass notorisch das ganze czechische Volk gegenwärtig dem Ausgleich abgeneigt sei, dass somit eine Durchführung desselben mit den Stimmen der Deutschen und des Hochadels

gegen die der Czechen kein wahrer Ausgleich wäre, keine freie Verständigung von Volk zu Volk, sondern eine gewaltsame Oetroyierung, welche die Erbitterung der Czechen noch steigern und das Ziel des nationalen Friedens in weite Ferne denn je rücken würde. Als weiteres Argument wurde angeführt, dass die Altzechen nur in Erwartung einer Unterstützung durch den Hochadel sich dazu entschlossen hätten, im Landtage zu verbleiben; dass sie, falls der Großgrundbesitz auf der augenblicklichen Weiterverhandlung des Ausgleichs bestünde, ihre Mandate niederlegen würden, und dass dann wahrscheinlich lauter Jungczechen in den Landtag kämen, womit die Sachlage nur noch weiter verschlimmert wäre.

Es wird — schreibt die „Presse“ — ernste Politiker geben, die diese Erwägungen als beachtenswerte ansehen und demnach nicht gewillt sind in die heftigen Vorwürfe einzustimmen, welche aus diesem Anlasse gegen den conservativen Adel erhoben wurden, umso weniger, als derselbe sein grundsätzliches Festhalten am Ausgleich ausdrücklich betont hat. Der Statthalter hat denn auch hievon gebührend Act genommen, ebenso wie von der Thatsache, dass die Großgrundbesitzer die wohlthätigen Wirkungen der bereits in Kraft getretenen Ausgleichsgesetze anerkennen. Allein jene — sicherlich ernst und ehrlich gemeinten — Erwägungen von mehr taktischer Natur, die den Großgrundbesitz zu seiner Haltung bestimmt haben, konnten für die Regierung nicht maßgebend sein. Sie, als der außerhalb der Parteien stehende Factor, hat keine andere Pflicht als die, an dem Ausgleichswerke, dessen Ursprunge sie am nächsten gestanden, treu und unentwegt festzuhalten und, so weit es in ihrem Wirkungskreise gelegen ist, dessen Durchführung mit allen Kräften zu fördern.

Das hat sie bisher gethan, das wird sie weiter thun und in diesem Sinne ist ihre Erklärung gehalten, deren tabellose Correctheit und blanke Loyalität von jedermann anerkannt werden muss. Es ist uns darum auch unverständlich, auf welche Weise Herr v. Plener herausfindet, dass die Regierung den Großgrundbesitz zu seinem Vertagungsbeschlusse „gewissermaßen“ beglückwünsche und ihm hiefür sogar den „Dank ausspreche“, lauter Dinge, von denen in der Erklärung des Statthalters auch nicht die leiseste Spur zu entdecken ist, wenn man eben nicht geradezu die Absicht hat, sie in die Erklärung gewaltsam hineinzudeuten. Zwangsmittel allerdings stehen der Regierung nicht zugebote. Es wäre fraglich, ob, wenn solche angewendet werden könnten, damit das Ziel des Ausgleichs näher gerückt wäre.

zu machen — aber heut strahlen sie förmlich vor Freud und Lebenslust, besonders wenn sie ein grünes Zweiglein oder ein Palmkätzchen in der Hand haben; der franke, bleiche Mann im Zimmer öffnet das Fenster und lässt das Sonnenlicht in breiten Strahlen hineindringen, und wenn ihm der Doctor noch so strenge verboten hat, das Fenster zu öffnen, er will, er muss eine Handvoll Sonnenschein haben, einen Gruß vom ersten echten Frühlingstag.

Und wo der Gruß eindringt in die dumpfe Krankenzstube, da gewinnt alles gleich ein anderes Aussehen, wo früher Schatten und Bangigkeit und Besorgnis war, da ist jetzt Licht und Glanz und Heiterkeit; und hinaus, wie vom bösen Feind getrieben, eilen auf unsichtbaren Schwingen die unsichtbaren Krankheitsstoffe, die man Pilze oder Bakterien oder Einbildung, oder wie immer nennen mag. Und auf allen Straßen und Gassen und Plätzen der Stadt — welche Wandlung, welch ein fröhliches, heiteres, lustiges Leben und Treiben!

Alles auf den Gassen und Promenaden trägt dazu bei, die Menschen fröhlicher zu machen. Der nächste Baum oder Strauch hat heute ein anderes, helleres Gesicht. Der Fliederstock ist von einem grünen Hauch überdeckt, und die brave Rosskastanie, die einzige, die so manchem Platz, so mancher Straße in unseren Städten die Leibfarbe des Frühlings bringt, hat über Nacht ein Wunder erlebt. Wenn der Dichter von „plazenden Schoten“ singt, dann hatte er wahrhaftig die Rosskastanie im Sinne, denn auffallender und

## Heute.

### Der erste Frühlingstag.

Einmal muss er kommen! Im Kalender steht es, und alle Leute behaupten es! Nur ist es immer die große Frage: wann, an welchem Tage, zu welcher Stunde trifft er ein, kommt er angefahren mit Sang und Klang, mit Lachen und Sonnenschein und allerhand wunderbaren Gaben?

Er hat seit Menschengedenken, welches beinahe ein wenig weiter reicht als der hundertjährige Kalender, die merkwürdige Caprice gehabt, niemals an dem vorgeschriebenen Tag einzutreffen, niemals zu der Frist zu kommen, welche die Kalender ihm vorgeschrieben haben; aber deshalb kommt er doch; einmal 14 Tage früher; ein andermal 14 Tage oder drei Wochen später — aber jedenfalls kommt er.

Und auch das ist eine seiner hervorragenden Eigenschaften, dass er die Menschen glücklich macht, ob er um so viel zu früh kommt oder wenn er um so viele Tage zu spät kommt; sie freuen sich doch; sie begrüßen ihn und lachen ihm entgegen: sie sind froh, wenn er da ist. Sie können ihn nicht einmal entbehren. Man sehe auch nur einmal eine Stadt an, in welcher der Frühling einrückt, man betrachte, welche Wunder er da im Handumdrehen wirken kann, und man wird begreifen, dass seine Feinde und Neider nichts Besseres thun können, als ganz zu verstummen. Nicht das schönste Regiment Soldaten, wenn es mit Blechmusik

und Tambourmajor in die Thore einzieht, bringt in den Straßen solche Verwandlung, solche freudige Bewegung, so grandiose Heiterkeit zum Vorschein.

Gestern noch legte ein feuchtkalter Nordost, mit Schnee und prickelnden Eischroten garniert, durch die ungemüthlichen Gassen; gestern noch duckte man sich in seinen Pelz wie der Fuchs in seinen Bau; gestern noch warf man einen kleinen Wald oder ein halbes Bergwerk in den nimmerfatten Kamin; gestern noch dachte man daran, wieder die Schlittschuhe hervorzufischen, und gestern noch dachte man mit Zagen und Angst an die Pfirsich- und Kirschenbäume im Garten! Und heute — heute ist all dieser Jammer und all dieser Kummer vergessen, und draußen im Garten stehen die Pfirsich- und Kirschenbäume in voller Blüte, in lauchender Blütenpracht, und darüber webt eitel Sonnenlicht, Glanz und Wärme.

Das hat mit einem Schlage der erste Frühlingstag zuwege gebracht! Und nun muss man die Menschen anschauen, wie sie sich an einem solchen Tage annehmen! Die vergrämtesten Köpfe, die sonst nur in ihren dumpfen Comptoirs zu nisten gewohnt sind, als wären sie ein Stück vom Mobiliar oder eine feuerfeste Cassé, die kommen heute hervor und blicken mit einem ganz neuen Gesicht in die Welt hinein; die alten Leute setzen sich in die Sonne und lassen ihren müden Gliedern noch einmal Wärme zukommen, die ihnen, den Gliedern, ungleich angenehmer und willkommener ist, als die Ofenwärme; die Kinder kommen mit lachenden Gesichtern herbei — es braucht nicht viel, um sie lachen



Aber die Frage ist gegenstandslos, denn es gibt in politischen Dingen keine Execution zur Erfüllung gemachter Zusagen. Trotzdem hat die Erklärung der Regierung keinen bloßen akademischen Wert und ist keineswegs eine kalte und wohlfeile principielle Bethuerung. Vielmehr ist diese Kundgebung sozusagen von dem Geiste des Ausgleichs durchtränkt, aus ihr spricht die feste Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer nationalen Verständigung, aber auch der kräftige Wille, in diesem Geiste des Wohlwollens und der Gerechtigkeit nach beiden Seiten hin ihres Amtes zu walten. Darum ist diese Erklärung insbesondere geeignet, die Deutschen in Böhmen über den Schutz ihrer berechtigten nationalen Interessen zu beruhigen und, man darf mit gutem Grunde hoffen, daß die Erklärung diese gute Wirkung auch wirklich üben wird.

## Politische Uebersicht.

(Der Grazer Gemeinderath) beschloß die Aufnahme eines Darlehens bis zum Höchstbetrage von 1,500.000 fl., zu dessen Verzinsung und Amortisirung die 40proc. Gemeinde-Umlage zur Verzehrungssteuer gewidmet werden soll, ferner die 5proc. Erhöhung des Gemeindezuschlages zur Einkommensteuer ab 1893.

(Vom Kärntner Landtag.) Der Finanzausschuß des Kärntner Landtages hat beschlossen, im Landtage die Annahme einer Resolution zu beantragen, nach welcher der Landesausschuß die Regierung zu ersuchen hätte, im Sinne des Kärntner Schulaufsichtsgesetzes vom 11. Februar 1873 definitive Bezirkschulinspectoren als k. k. Staatsbeamte zu ernennen.

(Das Prager Stadtverordneten-Collegium) hat in einer Festversammlung bezüglich der Romensky-Feier beschlossen, dem czechischen Schulvereine 10.000 fl., der Wiener Romensky-Schule 1000 fl. zu widmen, die Häuser der Stadt zu beslaggen und einen neuen Platz in Prag Romensky-Platz zu benennen. Ferner wurde eine Eingabe an den Herrn Unterrichtsminister beschlossen, damit derselbe das Verbot betreffs der Betheiligung der Schulen an der Romensky-Feier zurücknehme.

(Conflict zwischen Abgeordneten.) Zum Conflict des ungarischen Abgeordneten Karl Cötvös mit dem Grafen Andrássy verlaute, daß Graf Andrássy Cötvös nicht wegen dessen Ausführungen über seinen Vater fordern ließ, sondern wegen des Tones, mit welchem Cötvös seine Bemerkung zurückwies. Diese lautet: «Mein verehrter Vater hatte noch in der letzten Lebensstunde mehr Urtheilskraft, als Sie.» Cötvös erwiderte schroff: «Das zu beurtheilen, sind Sie nicht berufen.» Cötvös weigert sich bisher, Secundanzen zu nominieren. Der Unabhängigkeitsclub verhandelte gestern diese Angelegenheit und erklärte sich mit Cötvös solidarisch.

(Der böhmische Ausgleich.) In der Ausgleichscommission des böhmischen Landtages erklärte am vergangenen Donnerstag der Statthalter die Ausgleichsvereinbarungen gleichwie die anderen Wiener Ausgleichskonferenzen sowohl für die Regierung als für die daran Betheiligten als bindend, sprach die Ueberzeugung aus, daß in der Ausführung der Ausgleichsvorlagen die erste Voraussetzung zur Anbahnung des nationalen Friedens in Böhmen liegt, wünschte, daß der Ausgleich ehemöglichst in allen Theilen perfect werde und alle dem Landtage vorgelegten Ausgleichsvorlagen meritorisch berathen werden. Die Abgeordneten

kräftiger als diese platzt keine andere Knospe. Der Mutterstock hat die Knospe mit einer klebrigen Feuchtigkeit umkleidet, damit sie der Märzluft besseren Widerstand leisten konnte, und diese Feuchtigkeit schmilzt förmlich im ersten warmen Sonnenstrahl, und der Knospe geht langsam das Herz auf: ihr Inhalt kommt zum Vorschein in graulich grüne Windeln eingekleidet, aber gepanzert noch mit dichten, braunen Schuppen, die jetzt einen angenehmen Duft verbreitend, dem Baume von den Augen fallen.

Und das ist wörtlich zu nehmen! Seine Knospen sind seine Augen, die öffnet er allmählich dem Sonnenlichte, dem neuen Leben, und mit tausend Augen blickt dann der stattliche Baum in die Straße hinein. Die Knospe ist zum Büschel geworden und fährt fort zu glänzen und zu gleißen: ein Zeichen, daß die Säfte aus den Aesten emporarbeiten und das Leben hervor sich drängt. Die Gärtner nennen es den Frühlingsjaft der Kastanien, und wenn es sich kräftig entwickelt, dann ist das ein Zeichen, daß der Baum und die übrigen Pflanzen gut überwintert haben. In ganz anderer Weise zeigt sich bei der frühzeitigen, sanften Birke die erste Spur des erwachten Lebens. Sie hat in ihrem hängenden Gezweige eine Anzahl von sanften, rötlichen Zweiglein angelegt, und auf jedem Zweiglein ein Duzend kaum sichtbarer Knospen, so daß es, wenn man unter dem Baum stehend emporblickt, wie ein milder Regen herniederzuträufeln scheint. Ein jedes der zarten Zweiglein ist aber so zähe, daß man alle Gewalt aufwenden muß, um es entzwei zu reißen;

Mattus und Graf Bucquoy stellten zwei Vertagungsanträge mit verschiedener Motivierung. Schmeykal bezeichnete die Abgrenzung der Bezirke als unausweichlich und als die alleinige Gewähr des nationalen Friedens. Schwarzenberg und Balfsy vertheidigten die Haltung des Großgrundbesitzes; Kvicala, Mattus und Solc erklärten die Sprachenfrage. Letzterer erklärte, die Durchführung der Abgrenzung auf administrativem Wege sei ohne Verletzung der Gesetze unmöglich. Die Verathung wurde abgebrochen, ohne daß ein Beschluß gefaßt worden wäre.

(Der Ministerwechsel in Preußen.) Die Blätter besprechen die Lösung der preussischen Ministerkrise und würdigen beifällig anerkennend die Personen der neuen Minister. Sie bezweifeln aber mehr oder weniger, daß die schon einmal unter Bismarck versuchte Trennung der Reichstanzlerschaft vom preussischen Ministerpräsidium sich bewähren werde. Das «Berliner Tageblatt» meint, der Ministerwechsel habe noch keine völlige Klarheit in die Lage gebracht. Die «Vossische Zeitung» sagt, die innere Lage habe durch die neuen Verfügungen nicht die erwünschte Klärung erfahren. Das Ministerium sei keineswegs von einheitlichem Geiste erfüllt. Seine Beziehungen zu den gesetzgebenden Körperschaften und Parteien seien undurchsichtig geblieben.

(Aus Serbien.) Der Gesetzentwurf, betreffend die bekannte Declaration König Milans, wurde gestern von der serbischen Skupstina in zweiter Lesung mit überwältigender Majorität angenommen, nachdem der Minister-Präsident erklärt hatte, daß diese Entsagung Milans dem Lande keine neuen Opfer auferlegen werde. Dagegen stimmte nur die kleine Schar der «Liberalen», die sich in den düstersten Prophezeiungen über die Zukunft des Landes ergingen, was jedoch auf die radicale Mehrheit keinen sonderlichen Eindruck machte.

(Das englische Unterhaus) hat mit 226 gegen 180 Stimmen den Antrag Robertsons auf Abänderung der Bestimmungen des gemeinen Rechtes hinsichtlich der Verschwörungen verworfen. Der Staatssekretär Mathews erklärte, die Annahme des Antrages wäre gleichbedeutend mit der Billigung des Boycottierens.

(Der bairische Eisenbahnrat) hat die Einheitsätze für Rohpetroleum, Erdöl, Benzin und Mineraltheer aus Rumänien ermäßigt und die Uebertragung der österreichisch-ungarischen Getreide- und Mehlarise auf die bairischen Inlandsrouten gebilligt.

(Kleine Bauerngüter.) Das englische Unterhaus hat in zweiter Lesung die Bill wegen Errichtung kleiner Bauerngüter ohne Abstimmung angenommen.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Linger Zeitung» meldet, dem Verwaltungsrathe der Kleinkinder-Bewahranstalt in Raab zum Bau eines Anstaltsgebäudes 200 fl. und der Feuerwehr in Ternberg 80 fl. zu spenden geruht.

(Die Urenkel Radetzky's.) Der am 24sten April erfolgenden feierlichen Enthüllung des Radetzky-Denkmales in Wien dürften drei Nachkommen des berühmten Kriegshelden bewohnen. Es sind dies die drei hinterbliebenen jugendlichen Söhne des Rittmeisters Grafen Theodor Radetzky, eines Enkels des Marschalls, welcher mit der vereinigten Freiin v. Liebig verheiratet gewesen war. Der älteste, Joseph, zählt 7 1/2, der zweite, Theodor, 6 und der dritte, Egon, 5 Jahre. Im Auftrage des Erz-

was sich leicht zerbrechen und knicken läßt, ist morsch, taub und abgestorben; die Jugendkraft in dem zarten Baume ist so zähe, wie jene in der starken Eiche.

Ähnlich wie die Birke entwickelt sich die Trauerweide und bereitet sich zur Entfaltung ihres melancholischen Gezweiges in den Gärten und auf den Friedhöfen vor. Syringe, Roßkastanie, die Stachelbeere, Trauerweide, das sind die Bäume und Stauden, welche uns die erste grüne Kunde vom einrückenden Frühling bringen; erst lange nach ihnen rückt die stattliche Buche, die ernste Eiche, der sanfte Ahorn an. Aber ohne lange auf die ersten sicheren Sonnenstrahlen zu warten, haben schon eine Menge von lieblichen, bunten Blüten in Feld, Garten und Gebirge sich hervorgebracht, um in den meisten Fällen ihre strahlende Reue mit einem jämmerlichen Tod für sich und ihre Nachkommenschaft zu büßen.

Die Pfirsich- und die Kirchenblüte wollen allezeit die ersten sein; aber doch noch sucht ihnen die Mandelblüte zuvor zu kommen, und einige ganz zweifelhafte Tage mit wenig Sonnenlicht genügen, um auf den Rebengeländen die wunderbare, rosig überhauchte Baumkrone hervorzuzaubern. So ist sie, ein rechtes Kind des Südens, gleich der Olive, immer den Culturpuren folgend, zur Nordländerin geworden, ohne doch recht im Norden gedeihen zu können, weil sie gar zu vorzeitig ist. Während am Rhein und an der Donau der Mandelbaum nur vereinzelt oder in kleinen Gruppen vorkommt, erscheint er in den Thälern auf den Süabhängen der Alpen in hübsch großen Pflanzungen, die

herzogs Albrecht, als Protector des Denkmalcomité wurde Baron Johann Liebig in Reichenberg, als Vornund der Knaben eingeladen, mit den drei Urenkeln Radetzky's an der Enthüllungsfeier in Wien theilzunehmen. Für diese und deren Verwandte wird ein Raum in nächster Nähe des Monumentes reserviert.

(Orte und Menschen.) Die Frage, wohin die verschiedenen Leute gehören, wird folgendermaßen beantwortet: Die Reichen nach Reichenberg, die Armen nach Geldern, die Hungerigen nach Essen oder Gießen, die Kranken nach Heilbrunn, die Gesunden nach Gießen, die Gebulbigen nach Wartburg, die Traurigen nach Magensfurt, die Weinenden nach Jähringen, die Lustigen nach Freudenberg, die Eierhändler ins Sennegeu, die Wurstmacher nach Darmstadt, die Kaufleute nach Kassel, die Andächtigen nach Fünfskirchen, die Gottlosen auf die Teufelsbrücke, die Einsamen nach Odenburg, die Feigen nach Memmingen, die Briefträger nach Oppenheim, die Kammermädchen nach Jofingen, die Jungfrauen nach Mägdesprung, die alten Mädchen nach Mannheim, die Dummen nach Oxford, die Verliebten nach Trautmannsdorf, die verfrachten Banquiers nach Köln und Rüsnacht und die verfrachten Banquiers nach Köln.

(Spende der Königin-Regentin von Spanien.) Wie man aus Madrid schreibt, hat die Königin-Regentin Marie Christine für die Opfer von dem letzten Hochwasser des Guadaluquivir 100.000 Pesetas gespendet. Dieser neue großmüthige Act der Königin-Regentin, welche das ganze Jahr hindurch für die verschiedensten humanitären Zwecke bedeutende Beträge widmet, sich bei allen Hilfsactionen in erster Linie betheiligt und öffentlichen Institute sowie Einzelpersonen in namhafter Weise unterstützt, habe im ganzen Lande tiefen Eindruck gemacht.

(Wegen Wildddiebstahl.) Vor wenigen Tagen die Herzogin von Marlborough in England angeklagt. Die Dame hatte einen «Auerhahn» geschossen und ihn über die Grenze ihres Reichthums verfolgt. Dieses Vergehen wird in England hart bestraft. Aber die Herzogin wurde freigesprochen, da das englische Gesetz nur von der Strafe für einen Wildddieb, jedoch kein Wort von einer Wildddiebin spricht.

(Baronin Rothschild.) Donnerstag nachmittags ist in Wien die Baronin Bettina Rothschild, Gattin des Barons Albert Rothschild, im 34. Lebensjahre gestorben. Die Eltern der Frau Bettina Rothschild waren vor einigen Tagen aus Paris in Wien eingetroffen, da der Zustand der Kranken sich in der letzten Zeit bedeutungslos gestaltet hat. Die Verstorbene hinterließ sechs Kinder.

(Spitäler in den Occupationsländern.) Die früher fast ganz vernachlässigte Sanitätspflege in den Occupationsländern findet unter dem jetzigen Regime eine sehr eingehende Beachtung. Derzeit bestehen in Bosnien und der Hercegovina folgende Spitäler, in Sarajevo, in Mostar, in Bihać, Travnik, Banja Luka und Dolnja Zugla.

(Galizischer Frauentag.) Frau Jadwiga Chaykowska und Felicia Pruchnik berufen für den 10. April in den Lemberger Rathhaussaal einen Frauentag ein. Gegenstand der Verathungen wird die Frage der Zulassung der Frauen zu den Gymnasial- und Universitätstudien sein.

(Ein strenger Minister.) Der neue russische Verkehrsminister Witte scheint mit scharfer Befehls zu kehren. Derselbe hat zwanzig Ministerialbeamten wegen erwiesener Beflecklichkeit theils pensioniert, theils entlassen.

Gründe zu dieser Frist in Niesenblumenbeete verweilt, noch ungleich schöner und kraftervoller in den Farbentönen, wie die Kirschblüten, welche am Rhein ganze Thäler bedecken.

Und noch vorreiliger als Mandel und Kirsch sind am Boden die Primeln und Märzweiden, die glücklichen und im Gebirge die Anemonen den gleichen. Sie wähen sich geschützter zwischen dem Stein und jungen Gras, unter morschem merkwürdigen träufelnden Schneelagen, und es ist ganz merkwürdig, wie genügsam sie oft sind auf ihrem rauhen, unheimlichen Boden, wenn nur ein «Tropfen Sonnenlicht» nur ein sanfter, flüchtiger Strahl ihren Lebenskreis berühren kann! Dann springen sie förmlich hervor, nicht über Nacht, nein, über eine Stunde und breiten sich übermüthig unter dem dünnen Hag aus oder an der schroffen Felswand, ohne der Nacht mit ihren Schreien zu denken.

Kann man es da, wenn diese lieblichen, dünnen Blüten so ungestüm sich geben, im häuslichen Garten dem biederer Gemüse, dem sanften Spinat, dem Feldsalat und Blumenkohl verdecken, wenn sie mit dabei sein wollen bei der ersten Anferstung? Sie haben sogar noch die Entschuldigun in der römischen Aussicht auf den warmen Topf, ehe die römischen Nemesis in der eifigen Märznacht sie ereilt. In warmen Gartenbeet, unter einer soliden Schneedecke haben Feldsalat und Spinat famos überwintert; milderer Lufthauch hat den Schnee weggenommen, plötzlich steht am ersten, schönen Frühlingsstag



— (Großer Brand.) In der Stadt Zinnen-  
hausen sind 60 Wohnhäuser mit 40 Nebengebäuden durch  
einen Brand zerstört worden. Außerdem ist viel Vieh in  
den Flammen umgekommen.

## Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Die Reise der Kronprinzessin.) Wie  
verlautet, beabsichtigt die Frau Kronprinzessin-Witwe  
Stefanie im Verlaufe der längeren Reise, die sie am  
21. d. M. an Bord des Lloyd dampfers „Flora“ an-  
getreten hat, Palermo und andere Punkte Siciliens zu  
besuchen.

\* (Slovenisches Theater.) Als in der ver-  
floßenen Saison im deutschen Interimstheater „Die Ge-  
spenster“ von Henrik Ibsen in Scene gesetzt wurden,  
haben wir dieser Vorstellung mit berechtigtem Vange  
entgegengekehrt, denn wir hielten das hiesige Publicum  
vorderhand noch unvorberichtet für die Aufnahme des ihm  
noch ferne liegenden realistischen Dramas. Die dramatische  
Kraft, der sittliche Ernst und die grausame Logik des  
nordischen Dichters haben jedoch unsere Voraussetzung zu-  
damals mehr als mittelmäßigen Vorstellung mit an-  
haltendem Interesse die Handlung und wurden nicht  
müde, ihre Anerkennung durch lauten Beifall auszudrücken.  
Es erfüllt uns mit Genugthuung, daß auch das Publicum  
des slovenischen Theaters dem großen Realisten mit  
Achtung entgegenkam und der gestrigen Aufführung der  
„Nora“, wenn auch nicht in allen Theilen, so doch im  
ganzen, seine Anerkennung nicht versagte. Allerdings sind  
die Schöpfungen Ibsens nicht für Theaterbesucher ge-  
schrieben, die bloß eine vorübergehende Aufregung, einen  
die Verdaulichkeit fördernden Sinnestitel in der Stätte der  
Kunst und Bildung suchen und die nur dann befriedigt  
sind, wenn sie einen echten, schablonenhaften Schluss sehen,  
der sie der Mühe weiteren Nachdenkens enthebt, nämlich  
Tödtung oder Verlobung, eventuell einen kleinen Mord oder  
Tödtung oder dergleichen graue Spässe. Noch bitterer  
dürften jedoch alle jene enttäuscht gewesen sein, die in  
einem realistischen Drama eine Sammlung ausgewählter  
Obsküritäten erwarteten, die allerdings in hypermodernen  
Auswüchsen der naturalistischen Muse, nie aber in den sittlich  
ernsten Dramen Ibsens zu finden sind. Mag man ein noch so  
großer Gegner der realistischen Richtung sein, man muß doch  
zugeben, daß ein Drama von Ibsen siegreich alle die roman-  
tischen, verlogenen und besonders auf die Jugend höchst ver-  
derblich einwirkenden französischen Ehebruchsdramen und  
deren Nachahmungen aus dem Felde schlägt und die  
Lebenswahr und lebenskräftig gezeichneten Figuren seiner  
Dichtungen, die traditionellen Romanhelden und Heldinnen,  
schlichter machen werden. Der große Anwalt der Frauen  
schilbert uns in Nora das Weib der Zukunft, das eine  
ebenbürtige Genossin dem Manne im Lebenskampfe wer-  
den soll, das sich vom Puppenheime losreißt und den  
Mann, der sich zu der geistigen Höhe und Großherzig-  
keit seiner Gattin in seiner alltäglichen, niedrigen Den-  
kungsart nicht zu erheben vermag, verläßt. Den begrün-  
deten Hauptvorwurf gegen die Charakterisierung der  
Nora, darin gipfelnd, daß die Gattin den Gatten, nie  
aber die Mutter ihre geliebten Kinder verlassen kann,  
schilbert der Dichter durch die Aussicht ihrer Rückkehr,  
daß das Wunderbarste war und bleibt die Mutterliebe.  
Die Wiedergabe fiel über alles Erwarten günstig aus,  
indem die Betheiligten mit Eifer und hauptsächlich mit vollem  
Verständnisse sich in dem noch ungewohnten Gebiete des  
realistischen Dramas bewegten und der wichtigsten Bedin-

gung durch natürliches Spiel gerecht wurden. In der Riesen-  
partie der Nora legte Frau Borštnik ein glänzendes  
Zeugnis ihrer Begabung ab und wußte insbesondere den  
Zusammenbruch ihres Puppenlebens mit erschütternder  
Tragik zu geben. Wir hoffen in ihr eine vortreffliche  
Repräsentantin der großen Frauengestalten eines Ibsen,  
Bož u. a. m. zu erhalten. Herr Borštnik war ein  
würdiger Partner und zeichnete den Charakter des Helmer  
in lebenswahren und feinpointierten Zügen. Den rücken-  
markleidenden Doctor Rant gab Herr Danilo mit der  
nöthigen resignierten Ruhe und Ergebung in ein unab-  
wendbares Schicksal, indes die Rolle der Frau Vinden  
durch Frau Danilo mit der erforderlichen Anspruchs-  
losigkeit zur guten Wirkung gelangte. Herr Eržen als  
Günther fügte sich im allgemeinen befriedigend dem En-  
semble ein, nur wäre ihm ein natürliches, weniger sal-  
bungreiches Sprechen und eine gleiche Mimik zu em-  
pfehlen. Störend wirkte die Verlegung der Erzählung  
Nora's aus dem dritten Auftritte des ersten in den ersten  
Auftritt des zweiten Actes, da hiedurch die naturgemäße  
Entwicklung der Handlung in auffälliger Weise gestört  
wird. Daß Herr Borštnik den unklaren Schluss mit dem  
Hinweis auf die Rückkehr Nora's zu ihren Kindern auf  
eigene Faust mißverte, wollen wir ihm nicht verübeln,  
denn ein gleiches Zugeständnis wurde auch anderwärts  
dem Publicum gemacht und mag auf empfindsame Na-  
turen von guter Wirkung sein.

\* (Aus der Umgebung.) Das seit einigen  
Tagen anhaltende Frühlingswetter hat die Ausflugslust  
jedenfalls mächtig potenziert. Jene, die auf der Reichs-  
straße bleiben wollen, mögen ruhig ins Freie treten, doch  
wer auf anderen Wegen unseren Bergen zuzuwandeln be-  
absichtigt, der möge es sich wohl überlegen. Die nicht-  
ärarischen Straßen, beiderseits von schmelzenden Schnee-  
wänden eingengt, sind jetzt nichts weiter als Pfägen-  
linien und werden, falls das Wetter so bleibt, wie es  
ist, auch in acht Tagen kaum durchgehends gut gangbar  
sein. Marschirt man von Oberschischka über Draule nach  
Gleinitz oder über Rofes nach Podutik, so sieht man sich  
im Schlamm, des Straßenkörpers noch ganz zwischen  
weißgefleckten Feldern oder weiten Sümpfen, entstanden  
durch das durch alle Gräben hinfließende Schneewasser.  
Wo eine apere Aderwelle auftaucht, da erblickt man die  
ersten Felderchen, die von solchen Stellen trillernd in die  
Lüste steigen. Die Straßenstrecken, die vor Deunize und  
Podutik durch Waldschachen streichen, liegen noch voll-  
ständig im Banne des Eises. In der Annahme, es sei  
über die sonnigen Hänge der Billiggrazer Berge hinauf  
besser bestellt, stieg ich einem völlig unbekannten  
Höfensackte zu, allein Schneemassen verhinderten Zu-  
gang und Beobachtungen. Vielleicht macht es sich gegen  
Toschkotichelo hinaus? Auch da trotz des südlichen Hanges  
und der schütterten Waldungen noch Schnee, Eis oder  
Schlamm und der über Tafelfast oft ziemlich steil sich  
aufwärts windende Bergweg ein reiner Rinnfall! Nur  
unmittelbar unter dem genannten, noch von Schnee- und  
Eismassen etwas in Schach gehaltenen Höhenortschafte ist  
das winterliche Weiß bereits gewichen, und die Lehnen  
prangen dort im lebhaften Gelb der Primeln oder des  
Huslattihs und dazwischen legen sich schimmernde Leber-  
blümchen, weiße und violette Veilchen, die grüne Nies-  
wurz, Erdsterne und hie und da sogar schon die Dolben  
des Rummels. In den Pfägen am Wege liegt Froch-  
leich, ins Gestrüpp hutschen Eidechsen, um Schneeflecke  
laufen Spinnen, durch Gesteine schweben Citronenfalter und  
Füchse. Von Toschkotichelo gegen St. Katharina zu aber  
geht es nicht weiter, denn auf dem Karstgestein des

Ravnik liegt mehrfach noch meterhoher Schnee. Das  
schönste und reichhaltigste floristische Bild hat man, wie  
immer um diese Zeit, im Stammreiche der Edelkastanien,  
die beim einsamen Brevnik-Gehöste hart zum Waldwege  
treten. Dort findet man Veilchen, Huslattihs, Gänse-  
blümchen, Frühlingsjafrane mit dem Lungenkraut in  
schönster Blüte vereint, der Kellerschale oben im Wald-  
büschel aber hat sein Roth erst halb entfaltet. Die Leute  
sind meist noch in den Waldungen thätig, und an Bündel-  
holz sieht man dort von Tag zu Tag mehr.

— (Unrechnung der Freiwilligenjahre.)  
Inbetreff der angeregten Frage, ob denjenigen absolvier-  
ten Rechtshörern, die das Freiwilligenjahr nach den Be-  
stimmungen des geltenden Wehrgesetzes ohne Cumulierung  
mit den Studien zurückgelegt haben, das Freiwilligenjahr,  
respective die Freiwilligenjahre, in die Gesamt-Staats-  
dienstzeit einzurechnen seien, hat das Finanzministerium  
folgende Weisungen erlassen: „Nach den gegenwärtigen  
Normen unterliegt es keinem Zweifel, daß die sogenannten  
Freiwilligenjahre überhaupt für die Bemessung der aus  
dem Civil-Pensionsetat zu leistenden Versorgung an-  
rechenbar erscheinen, falls der Betreffende nur vor seiner  
definitiven Entlassung aus dem Militärdienste in den  
Civilstaatsdienst eintritt. Es hat demnach unter dieser  
Voraussetzung auch denjenigen, welche ohne Cumulierung  
mit ihren Studien das Freiwilligenjahr, respective die  
zwei Freiwilligenjahre, abbiene, diese Präsenzzeit bei der  
Unrechnung der Dienstzeit für den Pensionsanspruch zu-  
gute zu kommen. In jenen Fällen dagegen, in denen der  
Betreffende erst nach seinem definitiven Austritte aus dem  
Militärverbände (z. B. nach Ablauf der zwölfjährigen  
Dienstzeit oder infolge einer Superarbitrierung) in den  
Civilstaatsdienst eintritt, kann die bezügliche Präsenzzeit  
wegen der erfolgten Unterbrechung normalmäßig  
nicht angerechnet und könnte eine Rücksicht der Wir-  
kungen dieser letzteren nur durch Allerhöchste Gnade ge-  
währt werden.“

\* (Gegen Kaltenbrunn.) Die Sonn- und  
Feiertage der Fastenzeit führen den Orten Stefansdorf  
und Kaltenbrunn viele Städter zu. Aber die Felder,  
zwischen welchen es da hinab geht, sind noch voll Schnee  
und die Wege so aufgeweicht, wie gegen Podutik zu. Das  
bekamen die vielen Besucher dieser Orte und des Grab-  
kirchleins, die gestern und am Freitage über den Cobelli-  
schen Grund zogen, vollauf zu spüren, und Kinder blieben  
im Schlamm und schneeigen Gemengsel geradezu stecken  
und mußten getragen werden. Der Weg, der sich längs  
des Golouzrandes über Birnbaum hinabzieht, weckte  
manches Ach und Weh, auf der Reichsstraße aber gab  
es schon Staubwolken.

\* (Kunstgewerblicher Vortrag.) Der Vor-  
trag, welchen der Director der gewerblichen Fachschulen,  
Herr J. S u b i c, am vergangenen Donnerstag im großen  
Saale der hiesigen Citalnica über das Thema „die Kunst  
im Hause“ hielt, versammelte ein zahlreiches und ge-  
wähltes Auditorium. Der Vortragende berührte zunächst  
die Einteilung des Gegenstandes, den er in drei Vorlesungen  
zu absolvieren versprach, erläuterte die wichtigsten Begriffe  
über Kunst und Stil und schilderte schließlich in großen  
Zügen die verschiedenen Kunstepochen und ihre Stilarten.  
Mit der klassischen Kunst der alten Griechen und Römer  
beginnend, charakterisierte er den altchristlichen, den roma-  
nischen und gothischen Stil, hob die wichtigsten Epochen  
der Renaissance gebührend hervor und erwähnte schließlich  
den Verfall derselben, der sich im Barock- und Rocco-  
style äußerte. Die einzelnen Stilarten wurden durch  
passende Gips- und Holzmodelle erläutert und anschaulich

Indessen vermochten sämtliche Anwesende nicht  
so genau das Vorgehen des jungen Paares zu con-  
trollieren, wie zwei Mädchenaugen, welche jede Be-  
wegung, jede Miene der beiden beobachteten. Eine furcht-  
bare Aufregung hatte sich Irma's seit Francisca's An-  
wesenheit bemächtigt. Die Eifersucht auf die Rivalin  
loberte in lichterlohen Flammen empor. Ach, wie das  
schmerzte und brannte! Sie mußte ein paarmal die  
Hände fest auf das Herz pressen, weil sie glaubte, die  
Umstehenden müßten den lauten Schlag desselben  
hören. Gar zu gern hätte sie gehört, was sie sprachen.  
Sie stand zu weit vom Kamin, um eine Silbe zu ver-  
stehen, und immer wieder trat der Bediente mit dem  
Servierbrett hinzu, und sie mußte an ihrer Maschine  
verharren und einschenken, während ihr der Boden  
unter den Füßen brannte. Wie durch einen Nebel und  
trotzdem unheimlich deutlich sah sie alle Vorgänge um  
sich her.

Graf Gruben gestellte sich schließlich zu ihr.  
„Eine uninteressante Arbeit, Gräfin Irma,“  
meinte er. „Sie sollten sie dem François überlassen.“  
„Warum?“ fragte sie mechanisch.  
„Weil ich mich nach einer ungestörten Unter-  
haltung mit Ihnen sehne und Ihre schönen Hände  
dabei unbeschäftigt — wenigstens nicht so prosaisch be-  
schäftigt — sehen möchte.“  
„Ihr Wunsch ist mir Befehl,“ erwiderte sie leicht,  
fast kokett, indem sie einen Bedienten heranzwinkte und  
ihm mit einigen Worten ihr Amt übertrug.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Geheimnis der Rosenpassage.

Roman aus dem Leben von Drmanos Sandor.

(49. Fortsetzung.)

Seit einigen Monaten circulierte das Gerücht, es  
sei Prinz Raimund Korita gelungen, die Eistruste, mit  
welcher das Herz der Baronesse bisher umpanzert  
schien, aufzuthauen, und eine Verlobung stehe in Aus-  
sicht. Zuerst trat dieses on dit zwar nur undeutlich  
in kaum erkennbaren Umrisen auf; nach und nach nahm  
es Gestalt an und wurde bestimmter; augenblicklich  
zweifelte niemand mehr an der Wahrheit, man erwartete  
nur die officielle Bestätigung.

Worauf sich eigentlich die bestimmte Voraussetzung  
einer bevorstehenden Verlobung des Prinzen mit Fran-  
cisca Merville gründete, wußte wohl kaum jemand.  
Streng genommen, zeichnete sie ihn, so viel er sich um  
sie bemühte, durchaus nicht vor den anderen Herren  
aus, aber das Gerücht war einmal da, und nun boten  
sich für Ohren, die zu hören, und Augen, die zu sehen  
glaubten, hundert Beweise dafür.

Auch heute war das Paar am Kamin der Gegen-  
stand einer allgemeinen heimlichen Beobachtung.  
Prinz Raimund machte es aber auch gar zu auffällig.  
Er schob die umstehenden Cavaliere förmlich gewaltsam  
beiseite, um an Francisca's Fauteuil zu gelangen. Was  
sie mit einander sprachen, verstand freilich nur die  
Nachstehenden. Lustige und interessante Dinge mußten  
es sein, denn die Baronesse lachte ein paarmal glocken-  
hell auf, und man hörte sie eigentlich sehr selten lachen.  
Auch richtete sie an diesem Abende ausschließlich das  
Wort an Korita.

volles, dichtes, grünes Feldchen im Garten; so viel  
Feldsalat auf dem einen kleinen Fleck, wie Haar auf  
dem Kopfe des Gärtners! Das sind prächtige Aus-  
sichten!

Jetzt sollt ihr sehen, was man mit einem solchen  
Stückchen Grünzeug machen kann. Jetzt schaut euch  
einmal den Markt an an einem ersten schönen Früh-  
lingstag. Wo noch vor acht oder vierzehn Tagen nur  
Kartoffel waren und Zwiebel und wieder Kartoffel  
und ein Korb voll alterthümlicher Aepfel — dort steht  
heute, an der Stelle des alten Trümmerturmes, eine  
förmliche grüne Pyramide, ein Kram oder Stand mit  
zwei Körben Feldsalat, mit zwei Körben Spinat, mit  
frischen Backen — oder man meint wenigstens so, weil  
die Sonne darauf scheint — und zum Ueberflus zur  
Rechten und Linken des Altars der Ceres eine Blatt-  
pflanze, die heute ihre Schuldigkeit thut, auch wenn sie  
keine Wurzel hat.

Und dieses Leben und diese Heiterkeit auf dem  
Markttag! Die Worte fließen den Damen der Halle  
wie Honigseim von den Lippen. Aber der sanfte Ton  
wunderbar zu dem kriegerischen Marktplatze stimmt  
lachelnden Menschen, zu dem frischen Vögelersalat, zu  
dem sanften Spinat, zu den geriebenen Aepfeln und  
dem Platz einen solchen Feiertag, nämlich am ersten  
rechten Frühlingstag . . .



gemacht. Reicher Beifall folgte, als der Vortragende unter Betonung der Wichtigkeit einer entsprechenden Ausbildung des Kunst- und Schönheitsfinnes der herantwachsenden Generation seine belehrenden und interessanten Ausführungen schloß. Der nächste Vortrag wird der Schilderung der Wohnung des Alterthums und des Mittelalters, der dritte der modernen Wohnung gewidmet sein.

— (Der Verwaltungsgerichtshof) hat anlässlich einer von mehreren Wählern in Dorbi eingebrachten Beschwerde über die Frage, ob der außerordentliche Zuschlag in den Wahlsensus einzurechnen sei, eine principielle Entscheidung gefällt. Die Beschwerde der betreffenden Wähler, bei deren Eintragung in die Wählerliste nicht bloß das vorgeschriebene Ordinarium der Erwerb- und Einkommensteuer, sondern auch die außerordentlichen Zuschläge angelegt und berücksichtigt wurden, ist abgewiesen und in der Begründung hervorgehoben worden, daß die außerordentlichen Zuschläge zu den directen Steuern nichts anderes seien, als die nothwendig gewordene Erhöhung der directen Steuern, und daß daher unter dem Ausdrucke »directe Steuern« auch die außerordentlichen Zuschläge zu verstehen seien.

— (Kurort Veldeš.) Man schreibt uns aus Veldeš: Wenn der lange Winter sich heuer auch in unserer Gegend bedeutend fühlbar gemacht hat, so scheint nun doch die Frühlingssonne die Oberhand zu gewinnen und seit einigen Tagen schwindet zusehends der Schnee. Mit Begierde warten die Frühlingsboten der Pflanzenwelt auf ihre Erlösung von der Schneedecke, und manche Blüte der Nieswurz, der Primel und des Leberblümchens steckt ihr zartes Köpfchen durch die noch winterliche Hülle. Auch unsere Willenbesitzer beginnen bereits ihre Sommerwohnungen wieder einzurichten, und einige derselben halten schon nächstertage ihren Einzug. Alles wartet mit Sehnsucht auf die nahe Saison und Sommerszeit.

— (Der »Amerikanski Slovenec«), welcher im vorigen Jahre in Chicago erschienen ist, jedoch wegen Erkrankung des Herausgebers mit der 10. Nummer endete, ist nun wieder erstanden, aber nicht mehr in Chicago, sondern in Tower im Staate Minnesota unter der Leitung des Missionärs J. Buh. In der ersten Nummer wird die Idee angeregt, überall in Nordamerika, wo Slovenen in größerer Anzahl angesiedelt sind, Ortsgruppen des Cyril- und Methodvereines zu gründen, deren Organ und auch Eigenthum der »Amerikanski Slovenec« sein sollte.

\* (Explosion einer Dynamitkapsel.) Der 18jährige Schuhmachergehilfe Jakob Bogacnik aus Otoce bei Radmannsdorf brachte vor kurzem eine Dynamitkapsel in das Haus der dortigen Besitzerin Maria Kocijancic und überließ diese Kapsel deren 18jährigen Tochter Francisca, welche, über den Inhalt neugierig, den Zündstoff mit einer Nähnadel herauszutragen begann. Hierbei explodirte die Kapsel und das Mädchen erlitt dadurch am Daumen der rechten Hand sowie am Daumen und dem Zeigefinger der linken Hand arge Verletzungen.

— (Rücksichtslos.) Eine Unsitte, die dem Reisenden namentlich die italienischen Städte unangenehm ins Gedächtnis setzt, nimmt auch in unserer Stadt immer mehr überhand: das Ausstauben verschiedener Dinge über den Köpfen der Passanten. Rücksichtslos handhaben unsere Diensthofen und mitunter selbst Frauen den Staublappen. Das wäre schon recht, wenn es im Hofe oder sonstwo und nicht durch die gassenseitigen Fenster zur Geltung käme. Also: Mehr Rücksicht für die Passanten!

— (Selbstmordversuch.) Die Professors-Gattin Yole Baky in Triest, eine neunzehnjährige, erst vor kurzem vermählte, aus einer angesehenen Familie Padua's stammende Dame, hat vorgestern versucht, sich mittels eines Schusses das Leben zu nehmen und befindet sich in hoffnungslosem Zustande. Als Ursache der That wird momentane Geistesstörung angegeben, und es ist zu bemerken, daß auch die Mutter der Frau Baky durch Selbstmord geendet hat.

— (Der Verein der Aerzte in Krain) hält Mittwoch, den 30. d. M., um 6 Uhr abends eine Monatsversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab. 1.) Innere Angelegenheiten; 2.) wissenschaftliche Vorträge und Demonstrationen, darunter Dr. Bock »über Entzündung«. Nach der Versammlung findet eine gesellige Zusammenkunft im »Hotel Elephant« statt.

— (Section »Krain« des Alpenvereines.) Der nächste Vortragsabend der Section »Krain« des Alpenvereines findet heute um 8 Uhr abends, und zwar im Casino-Glaspalast statt. Programm: 1.) Mittheilungen des Vorsitzenden. 2.) Vortrag des Herrn Dr. Friedrich Suppan: »Wanderungen in Gottschee und an der Kulpa«. Gäste sind willkommen. Für Küche und Keller ist bestens gesorgt.

— (Todesfall.) In Rudolfswert ist vorgestern der Professor des dortigen k. k. Obergymnasiums Herr Valentin Ambusch nach langem, schwerem Leiden im Alter von 45 Jahren gestorben. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags statt.

— (Das Zahntechniker-Gewerbe.) Die »Wiener Zeitung« enthält die Verordnung des Handelsministers, durch welche das Zahntechniker-Gewerbe unter die concessionierten Gewerbe eingereiht und für dasselbe der Befähigungsnachweis gefordert wird.

\* (Ertrunken.) Am 24. d. M. vormittags fiel das 3jährige Kind Antonia Markel in Wodeschitz, Bezirk Radmannsdorf, auffichtslos herumgehend, in einen nicht genügend gedeckten Brunnen und ertrank darin. d. — (Postalisches.) Ein Erlaß des Handelsministeriums gibt bekannt, daß am 1. April der directe Verkehr mittels Postanweisungen zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten von Nordamerika beginnt.

— (Aus Trisail.) Am 21. d. M. nachmittags wurde der in der Kohlengewerkschaft in Trisail als Häuer beschäftigte Anton Kerzisknik im Trisailer Bache, auf dem Gefächte liegend, todt aufgefunden.

— (Journalistisches.) Die Leitung des »Slovenski Narod« übernimmt vom 1. April an provisorisch Herr Dr. Daniel Majaron.

— (Selbstmord.) Wie der Grazer »Tagespost« aus Pola gemeldet wird, hat sich der Seecadet Eduard Machnitsch dortselbst in seiner Wohnung erschossen.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der »Kaibacher Zeitung«.

Prag, 26. März. Im Landtage griffen die Jung- czechen Herold und Masaryk in schärfster Weise den Unterrichtsminister wegen des Verbotes der Komenský-Feier an, was eine heftige Bewegung und Zwischenrufe verursachte. Masaryk griff auch den Statthalter an und erklärte, in Böhmen werde nicht eher Ruhe sein, bevor nicht die kleinlichen Chicanen aufhören.

Paris, 27. März. Heute vormittags fand eine Dynamitexplosion in dem vom Generalprocurator Bullot bewohnten Hause in der Rue de Cligny statt; die Stiegen wurden zertrümmert, die Thüren, Fenster und Wohnungseinrichtungen beschädigt. Sechs Personen wurden verwundet, wovon eine Frau ziemlich schwer. Der Attentäter ist flüchtig; es scheint dies ein Racheact gegen Bullot zu sein, welcher die Anklage gegen die Anarchisten in Levallois-perret führte.

Paris, 27. März. »Soleil« versichert, die Regierung werde einvernehmlich mit den hiesigen Vertretern der Mächte alle ausländischen Anarchisten ausweisen, sobald die Urheber der letzten Attentate verhaftet sind. In Saint-Denis wurden gestern neuerlich zwei Anarchisten verhaftet. Die Gesamtzahl der jetzt verhafteten Anarchisten beträgt zweiundzwanzig.

Belgrad, 27. März. Die Skupstina votierte ohne Debatte den neuen Zolltarif, anwendbar auf Staaten, welche mit Serbien keinen Handelsvertrag abgeschlossen haben, und nahm das Gesetz über die fremden Versicherungsgesellschaften an.

Washington, 27. März. Zum Schutze des Robbenfanges im Behrings-Meere sollen, wie verlautet, elf amerikanische Kriegsschiffe abgehen. England will nämlich keine Schonzeit für den Robbenfang bewilligen, daher der Zwist mit der Union.

## Angekommene Fremde.

Am 25. März.

Hotel Elephant. Dörr, Tobis und Mandl, Kiste.; Obentraut; Josef von An der Lan, Beamter, und Dr. Golner, Wien. — Golvani, Besitzer, Bordenone. — Eustaj, Bezirksrichter, Groß-laschitz. — Zuccollini, Trieste. — Troger, Villach. — Arns, Fabrikant, Remscheid. — Bövy, Kfm., Hachingen. — Weiß, Kfm., Graz. — Tren, Kfm., Schlaggenwald.

Hotel Stadt Wien. Pohl, Schwarz, Banhegy, Fleisig und Adler, Reisende, Chogen und Kulhanek, Kaufleute, Lunzer, Kaufmanns-Gattin, Wien. — Urbanec, Gutsbesitzer, sammt Frau, Billiggras. — Schwarz, Rudolfswert. — Arto, Gottschee. — Lavric, Kfm., Triest. — Reich, Reif., Dombovar. — Altman, Reif., Berlin.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Kos, Hutmacher, Bocheiner-Feistritz. — Theuerich, Kfm., Neumarkt. — Zaverknit, Birkniz. — Senear u. Juglic, Idria.

Hotel Bairischer Hof. Kontny, Student, Triest. — Josef u. Clara Hartmann, Leoben.

Sternwarte. Obrester, Buchbinder; Fleß, Besitzer, Reifnitz.

Am 26. März.

Hotel Stadt Wien. Lamprecht, Reif., Graz. — Ruß, Geiringer, Hollender, Hirsch, Mittler u. Strauß, Reif., Wien. — Dobrovic, Dalmatin. — Fischer, Reif., Budapest. — Langer, Reif., Oberreinsiedeln.

Hotel Elephant. Dr. Ely f. Frau, Arzt; Pollak, Reif.; Gruber, Spaniel, Kiste., Wien. — Antic, Bauunternehmer u. Donarić, Selce. — Lapajne, Idria. — Schepig, Triest. — Spig, Kfm., Fünstirchen. — Kardos, Getreidehändler, Siofot. — Pitter, Einjährig-Freiwilliger, Klagenfurt. — Pollan, Vittai.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Tefal, Schor. — Dornobek, Villach.

Hotel Bairischer Hof. Ogorenc, Techniker, Mäsling. — Ahec, Gärtner, Habbach.

## Verstorbene.

Den 23. März. Katharina Buchel, Aufseher's Witwe, 51 J., Petersstraße 14, Krebs. — Richard Mathian, Möbel-fabrikant's Sohn, 3 1/2 J., Wienerstraße 16, Ruhr.

Den 24. März. Emilie Arnold, Arbeiterin, 35 J., Petersstraße 3, Lebergeschwamm. — Franz Drösel, Handelsmann, 71 J., Spitalgasse 9, Herzlähmung. — Elisabeth Boruffa, Maschinenführer's-Gattin, 51 J., Maria-Theresienstraße 10, Mutterkrebs. — Anna Buc, Arbeiter's-Gattin, 74 J., Petersstraße 58, Lungen-ödem.

Den 25. März. Josef Laurin, Arbeiter's-Sohn, 1 Mon., Ziegelstraße 22, Darmkatarrh. — Elisabeth Kaligar, Hauptmann's-Tochter, 20 Mon., Bahnhofgasse 24, Typhus.

Den 26. März. Bogumil Kersnit, Buchhalters-Sohn, 1 J., Petersstraße 6, Tuberculose.

## Volkswirtschaftliches.

### Oesterreichisch-ungarische Bank.

Der jüngst ausgegebene Wochenanweis zeigt folgenden Stand der österreichisch-ungarischen Bank am 23. März: Banknotenumlauf 381,372.000 fl. (— 8,819.000 fl.), Wechselanweis 246,030.000 fl. (— 196.000 fl.), Portefeuille 124,873.000 fl. (— 386.000 fl.), Lombard 23,356.000 fl. (— 1,069.000 fl.), Steuerfreie Banknotenreserve 69,157.000 fl. (+ 6,362.000 fl.).

Kaibach, 26. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 12 Wagen und 2 Schiffe mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	—	—	Butter pr. Kilo.	11	50
Korn	9	50	Eier pr. Stück	—	—
Gerste	7	—	Milch pr. Liter	—	—
Häfer	6	50	Rindfleisch pr. Kilo	—	—
Halbfrucht	—	—	Schafffleisch	—	—
Heiden	—	—	Schweinefleisch	—	—
Hirse	7	—	Schöpfenfleisch	—	—
Kukuruz	—	—	Häufel pr. Stück	—	—
Erbäpfel 100 Kilo	3	—	Tauben	—	—
Linzen pr. Hektolit.	12	—	Heu pr. M.-Str.	—	—
Erbsen	10	—	Stroh	—	—
Erbsen	9	—	Holz, hartes pr. Klast	—	—
Rindschmalz Kilo	—	84	— weiches	—	—
Schweinefleisch	—	64	Wein, roth, 100 Lit.	—	—
Speck, frisch	—	54	— weißer	—	—
— geräuchert	—	62			

Lottoziehungen vom 26. März.

Wien: 43 35 48 23 70.  
Graz: 76 65 18 3 27.

## Meteorologische Beobachtungen in Kaibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Art der Bewölkung	Wetter
26	7 U. Mg.	738.2	0.4	SW. schwach	heiter bewölkt	0-00
	2 » N.	738.3	13.4	SW. schwach	heiter bewölkt	
	9 » Ab.	738.5	7.2	SW. schwach	heiter bewölkt	
27	7 U. Mg.	738.1	7.2	W. schwach	heiter bewölkt	1-00
	2 » N.	738.1	10.0	W. schwach	heiter bewölkt	
	9 » Ab.	737.4	7.6	W. schwach	heiter bewölkt	

Am 26. morgens ziemlich heiter, tagsüber zunehmende Bewölkung. — Am 27. trübe, regnerisch. — Das Tagesmittel der Temperatur an den beiden Tagen 7.0° und 8.0°; die Ziehungsweise um 1.6° und 2.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

MATTONI'S

GLESSHÜBLER

SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorräthig für Kinder, Reconvallescenten und während der Gravidität.

Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Statt jeder besonderen Anzeige.



Mit tiefbetrübtem Herzen geben die Gefeierten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß der liebe Gott ihr theures Töchterchen

Elisabeth

am 25. d. M. um 10 Uhr abends im Alter von 20 Monaten zu sich nahm.

Das Leichenbegängnis hat Sonntag den 27. d. M. um 4 Uhr nachmittags von der Todtenkapelle zu St. Christoph aus stattgefunden.

Kaibach am 26. März 1892.

Um stilles Weileid wird gebeten.

Mois und Antonia Kaligar, Eltern.

Die p. t. Abonnenten der »Kaibacher Zeitung«, bei welchen das Abonnement mit diesem Monate endet, werden höflichst ersucht, die weitere Subscription baldigst zu erneuern, um die Expedition ununterbrochen veranlassen zu können.



